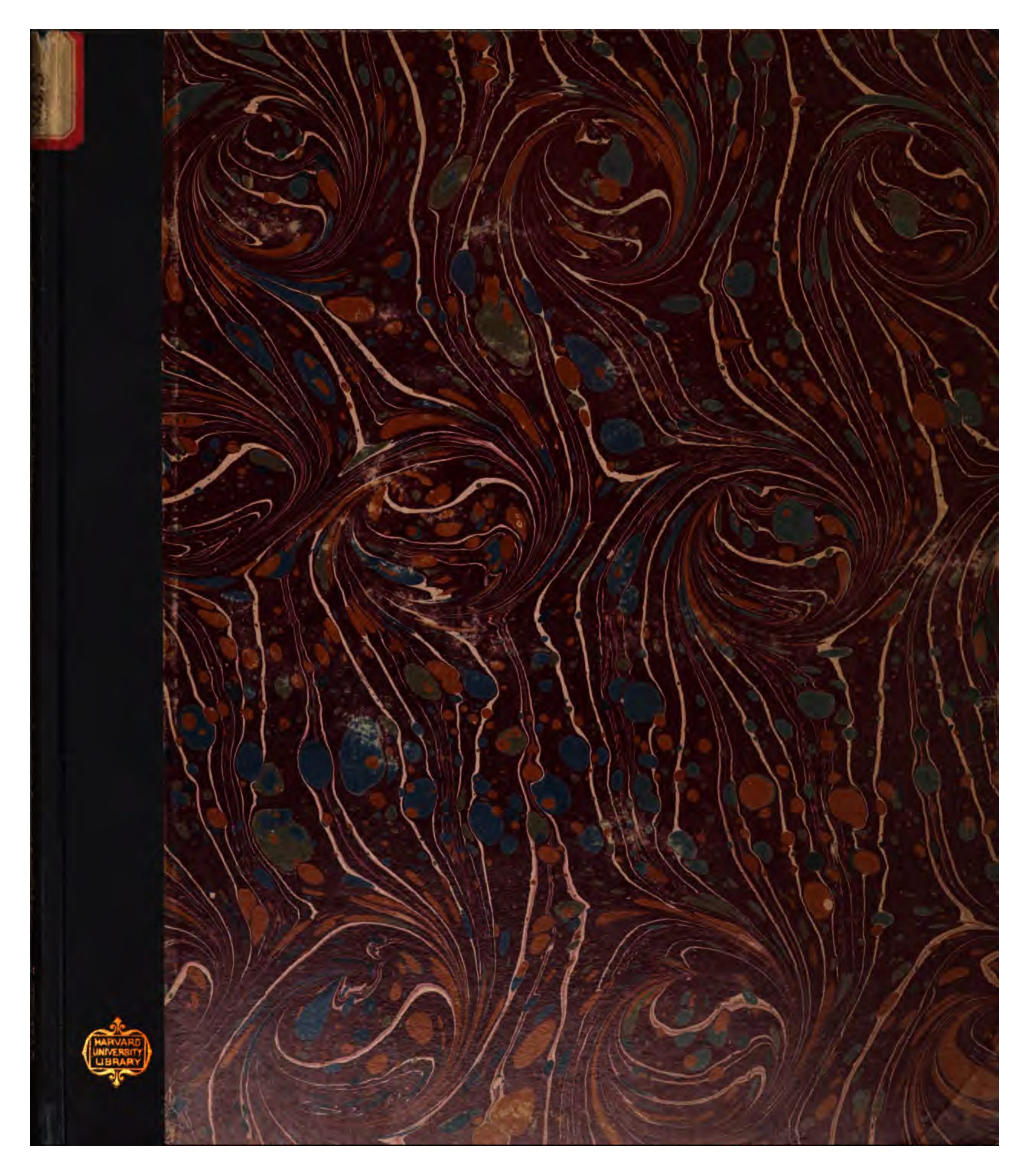

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE

ZU

EINIGEN SCHWIERIGEN STELLEN

IN

ÆSCHYLUS' AGAMEMNON.

MITGETHEILT

VON

MORIZ SCHMIDT, DR.

JENA,
DRUCK UND VERLAG VON FRIEDRICH MAUKE.
1864.

MEINEM LIEBEN VATER

MORIZ WILHELM EDUARD SCHMIDT

DOCTOR DER RECHTE

KÖNIGLICH PREUSSISCHEM OBERLANDESGERICHTSRATHE UND DIRECTOR
DES KREISGERICHTS ZU SCHWEIDNITZ

GEWIDMET

ZU SEINEM FÜNFZIGJÄHRIGEN AMTSJUBILÄUM

AM 28. DECEMBER 1863.

I.

Ag. V. 929

οἶκος δ' ὑπάρχει τῶνδε σὺν θεοῖς, ἄναξ,
ἔχειν· πενέσθαι δ' οὐκ ἐπίσταται δόμος.

Noch Schneidewin hielt, wie G. Hermann, unter Verweisung auf Krüger's Gr. Gr. II § 55, 3 A. 22 *ὑπάρχει ἔχειν* für eine mögliche Verbindung. Davon ist man nun zwar zurückgekommen, bis jetzt aber noch nicht im Stande gewesen einen überzeugenden Verbesserungsvorschlag zu machen, wenn gleich anerkannt werden muss, dass alle neueren Herausgeber sich in voller Uebereinstimmung über das einzig mögliche Mittel der Heilung befinden. Die beste Conjektur ist unstreitig die Engersche: *γέμων,* erträglich allenfalls der Vorschlag von H. Weil und K. H. Keck *ἔχων,* schon viel zu gewaltsam Simon Karsten's Lesart *θεοῖς ἅλις ἔχων.* Ich zweifle nicht, dass Aeschylus *ἐχήν* geschrieben hat, und dass schon die Alexandriner in diesem Falle die alte Semasie *) des Staatsexemplares nicht mehr richtig in die moderne Orthographie umzuschreiben verstanden haben. Bekannt ist *ἀχήν* und aus dem Agamemnon selbst *ἀχηνία.* Dass sich *ἐχήν* sonst nicht findet, dürfte kein Grund sein, meine Correktur zu beanstanden. Sollte man gleichwohl aus diesem Grunde Bedenken gegen die Zulassung des Wortes im Texte erheben, so wird man wenigstens gegen die andere Form des Wortes *ἘΧΗΣ* dergleichen Einwand nicht geltend machen dürfen. Diese ist bezeugt durch Et. M. 404, 23, welcher sagt: *ἔχης· ὁ πλούσιος· παρὰ τὸ ἔχειν. τοὺς γὰρ πένητας τοὐναντίον ἀχῆνας προσαγορεύουσιν κατὰ στέρησιν τοῦ ἔχειν.* Ebenso berichtet Et. Gud. p. 226, 22, und beide erinnern gleichzeitig an das pindarische *ἐχέτης.* Auch Herodian. epimer. p. 38 war das Wort noch wohlbekannt, und aus Zonar. I p. 938 erfahren wir endlich die Declination desselben: *ἔχης. πλούσιος καὶ κλίνεται ἔχητος.* Sollte jedoch aus irgend einem Winkel *ἐχήν* noch auftauchen, werden wir es dem Aeschylus restituiren müssen. Möglich übrigens, dass es die schlechteren Handschriften des Arkadius (= p. 6, 12 m. A.) vor Augen hatten p. 8, 12, aber in *εὐχήν* verschrieben. Die Uebereinstimmung zwischen *ἔστιν θάλασσα* und *οἶκος δ' ὑπάρχει, τῶνδε ἔχης* und *τρέφουσα πολλῆς πορφύρας κηκῖδα,* welche Robert Enger mit vollem Rechte verlangt, ist auch bei meiner Herstellung aufs genauste gewahrt, dabei aber bildet *ἔχης* zu *πένεσθαι* einen weit correcteren Gegensatz als *γέμων.* — Werfen wir bei dieser Gelegenheit noch einen Blick auf den voraufgehenden Vers, so scheint mir Keck in seiner vortrefflichen Bearbeitung des Stückes (Leipzig 1863) die Ueberlieferung *παγκαίνιστον εἱμάτων βαφάς* denn doch mit allzugrosser Dreistigkeit zu behandeln, wenn er dafür

*) V. 962 *κυκλούμενον* codd. *κυκλοῦτ' ἐμόν* Keck. Vielmehr *κυκλουμένων.*

παγκλείστον εὐγμάτων σέβας einsetzt. An *βαφάς* hat gewiss Salmasius mit Recht Anstoss genommen, aber was ist an *εἰμάτων* auszusetzen? Herr Keck ist häufig zu sehr darauf bedacht, Worte auszumerzen, welche der Dichter in kurzen Zwischenräumen hintereinander brauchte. Sehen wir denn *εἰμάτων* als ächt an, und lassen *παγκαίνιστον*, wozu *βαφάς* eben nicht passt, auf sich beruhen, so handelt es sich allerdings um ein Neutrum und zwar ein Synonymum des von Salmasius faute de mieux gewählten *βάφος*. Ich wüsste dafür kein poetischeres und geeigneteres als *ῥέγος*, welches Hesychios durch *βάμμα* erklärt und von Anacreon fr. XCVII in der Verbindung *ἁλιπόρφυρον ῥέγος* gebraucht ist. Vgl. Meineke in Jahns Jahrb. 1863 Heft VI p. 388. *Παγκαίνιστον* (*παγκάλλιστον*?) zu erklären oder zu corrigiren, gelingt vielleicht anderen.

II.

Ag. 77

ὅ τε γὰρ νεαρὸς μυελὸς στέρνων
ἐντὸς ἀνάσσων [– – ◡◡ –]
ἰσόπρεσβυς. Ἄρης δ' οὐκ ἔνι χλωρῷ.

Ich behandle absichtlich diese Stelle unmittelbar hinter der eben besprochenen, da ich ihr ebenfalls durch Verwerthung eines ziemlich seltenen Wortes vollends aufzuhelfen im Stande bin.

Ich sage vollends. Denn der erste Schritt zu ihrer Herstellung wurde ebenfalls von mir in der Zeitschrift für Gymnasialwesen VIII 9 p. 708 gethan, indem ich für *χώρᾳ* den Vorschlag machte *χλωρῷ* oder *χλωροῖς* zu lesen, worin mir H. Weil und neuerdings auch Keck gefolgt sind. Es erübrigt zu ermitteln, was mit *στέρνων* anzufangen ist, dessen Aechtheit ich in derselben Zeitschrift X 4 p. 337 angezweifelt habe. Man könnte sich freilich versucht fühlen Eur. Tro. 156 *διὰ δὲ στέρνων φόβος ἀΐσσει Τρῳάσιν* als Parallele beizubringen, allein das Mark, die Kraft der Gliedmassen, schiesst doch nicht in der Brust auf. Auch Herr Keck verdächtigt deshalb in seinem Commentare S. 220 *στέρνων* und liest mit homerischer Prosodie des Wortes *μῡε̆λο̆ς*: *μυελὸς ἐρνέων*. Gewaltsam kann man diese Aenderung nicht gerade nennen, da aber die Möglichkeit geboten ist, dieselbe Wendung durch ein der Ueberlieferung weit näher liegendes Wort zu gewinnen, so dürfte dieser Weg den Vorzug verdienen. Ich schreibe:

ὅ τε γὰρ νεαρὸς μυελὸς τερχνῶν
ἐντὸς ἀνάσσων.

Denn *τέρχνος* ist dasselbe wie *ἔρνος* und wird von Hesychios genau wie dieses erklärt. *τέρχνεα· φυτὰ νέα. τέρχνος· νέον βλάστημα. τρέχνος. στέλεχος, κλάδος, φυτὸν, βλάστημα.* Auch Theognost. Canon. 12, 16 giebt *τρέχνεα* (der cod. *τρέρεθα*, Zonar. col. 1749 noch verstümmelter *τρέτραθρα*)· *φυτὰ νέα*; und ebend. 12, 17 ist *τρέχωνος* nichts anderes als *τρέχνος*. Dies von Lobeck Rhem. p. 302, Path. El. S. 497 nicht wohl zutreffend mit truncus verglichene Wort haben Maxim. *καταρχ.* 501 und Dosiad. Ar. 6 *οὐ στροβίλῳ λιγνύϊ ἰξὸς ἐυώδης μελαίνει τρεχνέων με Νυσίων.* Nunmehr setzen *τερχνῶν — χλωρῷ — φυλλάδος* dasselbe Bild fort.

III.

Ag. 372.

πρέπει δὲ φώς, αἰνολαμπὲς σίνος.

Auratus, Schütz und Ahrens haben anerkannt, dass *σίνος* nicht richtig sein könne. Jene schreiben nach Anleitung eines jüngeren Scholions, welches *σίνος*] *τουτέστι σέλας* lautet: *αἰνολαμπὲς σέλας*, Ahrens *πίνος*. Den ersteren ist Keck gefolgt unter der Voraussetzung, dass *σέλας* nicht sowohl eine Erklärung als eine Correktur des Wortes *σίνος* habe sein sollen. Ich möchte jedoch stark bezweifeln, dass selbst der dümmste Scholiast *σίνος* in der Bedeutung *σέλας* genommen haben werde, sondern corrigire das Scholion einfach in *ΓΑΝΟΣ*: *τουτέστι σέλας* und demgemäss den Text des Dichters in *αἰνολαμπὲς γάνος*. Hesych: *γάνος*] *φῶς αὐγὴ λαμπηδών* und derselbe *σέλας*] *φώς αὐγὴ λαμπρότης*. Selten ist das Wort nicht grade, allein vom Glanze des Erzes oder Metalls überhaupt findet es sich ausser bei Aeschylus äusserst selten gebraucht.

IV.

V. 576 ff.

καὶ νῦν τὰ μάσσω μὲν τί δεῖ σ᾽ἐμοὶ λέγειν;
ἄνακτος αὐτοῦ πάντα πεύσομαι λόγον.
ὅπως δ᾽ ἄριστα τὸν ἐμὸν αἰδοῖον πόσιν
σπεύσω πάλιν μολόντα δέξασθαι, τί γὰρ
γυναικὶ τούτου φέγγος ἥδιον δρακεῖν
ἀπὸ στρατείας ἄνδρα σώσαντος θεοῦ
πύλας ἀνοῖξαι. ταῦτ᾽ ἀπάγγειλον πόσει.

Es ist eine bekannte Sache, dass in derjenigen Handschrift des Aeschylus, aus welcher unsere Handschriften geflossen sind, zahlreiche Verse aus Versehen ausgelassen waren, welche zwar später an den Rändern nachgetragen wurden, jedoch, wie es scheint, ohne genaue Bezeichnung der Stelle, wohin sie gehörten, so dass sie nunmehr sich grossentheils an den unrechten Ort verlaufen haben. Die oben ausgezogene Stelle enthält auch einen solchen Verirrten. Johannes Franz übersetzt: „Was gäb es auch für eine Gattin süsseres, als den Tag zu schauen, wo ihrem Mann, der siegreich heimkehrt aus dem Feld, das Thor sie öffnet.“ Schneidewin in ähnlicher Weise: „Welcher Tagesglanz ist lieblicher zu erschauen für ein Weib, als die Thore zu öffnen dem von einer Heerfahrt heimkehrenden Gemahl?“ Und ich finde nicht, dass vor Keck ein anderer Exeget *τούτου* anders gedeutet hätte, als Franz und Schneidewin. Selbst R. Enger sagt *τούτου*] verst. *πύλας ἀνοῖξαι* und vertritt diese Ansicht noch im Clausenschen Commentare S. 170; Simon Karsten aber vervielfältigt denselben Irrthum vollends durch Anmerkung und Uebersetzung: „Construe *φέγγος ἥδιον τούτου* — (*τοῦ*) *ἀνοῖξαι πύλας*. Quodnam dulcius gaudium mulieri, quam reduce marito portas aedium aperire.“ Erst Keck versteht und übersetzt den Vers richtig: des Gatten Anblick ist dem Weib das höchte Licht, indem er *τούτου* auf *πόσιν* bezieht. Aber auch nur in diesem Punkte kann man sich mit Keck in Uebereinstimmung befinden, denn wenn er weiter *τί γάρ*; — *δρακεῖν* als Parenthese fasst, *ἀνοῖξαι* in *ἀνοίξω* verwandelt, und auch *ταῦτα* noch in *τάδε δ᾽* zu verwandeln dadurch gezwungen wird, dass er *πύλας ἀνοίξω* mit dem Finalsatz *ὅπως σπεύσω* in Verbindung

bringt, so können wir ihm nicht beipflichten, sondern sehen uns gern nach einem leichteren Heilmittel um, bei dessen Anwendung auch andre Curen überflüssig werden, welche hier und da versucht worden sind, wie *ἠ' πὸ στρατείας* oder *ἀνδρὶ* (Stanley, Blomfield) für *ἄνδρα*. Ich schreibe:

> *καὶ νῦν τὰ μάσσω μὲν τί δεῖ σ' ἐμοὶ λέγειν;*
> *ἀπὸ στρατείας ἄνδρα σῴσαντος θεοῦ*
> *ἄνακτος αὐτοῦ πάντα πεύσομαι λόγον.*
> *Ὅπως δ' ἄριστα τὸν ἐμὸν αἰδοῖον πόσιν*
> *σπεύσω πάλιν μολόντα δέξασθαι, τί γὰρ*
> *γυναικὶ τούτου φέγγος ἥδιον δρακεῖν;*
> *πύλας ἀμείψας ταὐτ' ἀπάγγειλον πόσει.*

Jetzt ist es klar, woher *ἀνοῖξαι* kam. Es ist willkürliche Aenderung eines gelehrten Schreibers, veranlasst durch den eingedrungenen Vers *ἀπὸ — θεοῦ*. Dass die ganze *ῥῆσις* der Klytämnestra durch meine Anordnung gewinnt, wird Herr Keck gern zugeben. Er componirt sie aus drei Gruppen zu 13 + 13 + 2 Versen, ich gewinne nur 2 Gruppen zu je 14 Versen.

V.

V. 1009.

> *ἀλλ' εἴπερ ἐστὶ μὴ χελιδόνος δίκην*
> *ἀγνῶτα φωνὴν βάρβαρον κεκτημένη*
> *ἔσω φρενῶν λέγουσα πείθω νιν λόγῳ.*
> [1019] *εἰ δ' ἀξυνήμων οὖσα μὴ δέχῃ λόγον*
> [1020] *σὺ δ' ἀντὶ φωνῆς φράζε καρβάνῳ χερί.*

Auch diese Stelle ist erst kürzlich von Alfred Ludwig dadurch einigermassen in Ordnung gebracht worden, dass er V. 1019 und 1020 ihren ursprünglichen Platz hinter 1011 wieder angewiesen hat. Enger fertigte Herrn Ludwig's Beginnen zwar sehr kurz und entschieden mit einem v i x r e c t e ab, aber mir ist so wenig wie Herrn Keck zweifelhaft, wer hier Recht hat. Vollständig heil ist gleichwohl die Stelle noch nicht. Denn Klytämnestra redet, die zwei letzten Verse mögen dastehen oder fehlen, handgreiflichen Unsinn. Oder enthielten folgende Worte wirklich einen vernünftigen Sinn oder auch nur leidlich correkte Gegensätze: Wenn Kassandra nicht etwa barbarisch r e d e t, so gehorcht sie m i r (— denn man liest jetzt ziemlich allgemein *πείθοιτ' ἂν λόγῳ*), wenn sie mich aber nicht v e r s t e h t, so bedeute D u sie durch Zeichen, so mache Du ihr meinen Willen durch Zeichen verständlich? Man kann doch wohl e i n e Sprache als seine Muttersprache r e d e n, und daneben eine andere soweit v e r s t e h e n, um einen in ihr ertheilten Befehl zu begreifen. Ich sollte meinen, der erste Theil des Satzes müsse lauten: Wenn Kassandra nicht etwa blos trojanisch v e r s t e h t und des Griechischen ganz unkundig ist. Vgl. V. 1212. 1213, wo der Chor sagt: ich verstehe nicht und Kassandra correkt antwortet: ich dächte doch, ich hätte griechisch gesprochen. Kurzum Klytämnestra muss gesagt haben:

> *ἀλλ' εἴπερ εἰμὶ μὴ χελιδόνος δίκην*
> *ἀγνῶτα φωνὴν βαρβάρῳ κεκτημένη*

d. h. wenn der Barbarin nicht meine Sprache ebenso unverständlich ist, wie (uns Griechen das barbarische) Schwalbengezwitscher. Dem Griechen klang das Barbarische bekanntlich wie Schwalbengezwitscher, und so ist es denn für ihn eine ganz natürliche Vorstellung, dass auf das Ohr des Barbaren das Griechische einen ähnlichen Eindruck machen müsse. Aus der bisherigen Deduction ist einleuchtend, dass V. 1011 *πείθω* wenigstens soweit richtig überliefert ist, als das Verbum in der ersten Person Singularis steht und dass es ein Missgriff Rhode's (de Agamemnonis quarto episodio Vrat. 1858 p. 7) war *πείθεται* zu vermuthen und des neuesten Herausgebers mit Enger *πείθοιτ' ἄν* zu schreiben. Auch in Hartungs Conjectur *ἔσω φρενῶν ῥέουσι πείθεται λόγοις* kann ich zwar die von Weil gerühmte Eleganz, aber nicht die Hand des Dichters finden. Nun sind zwar eine nicht geringe Anzahl von Editoren dem überlieferten *πείθω νιν* treugeblieben, wie Blomfield, Schneidewin, Franz, Weil, Dindorf, Karsten; aber ist denn das Präsens hier das passende Tempus, abgesehen von der mindestens übeltönenden, wenn auch vielleicht, wie Meineke gegen Enger geltend macht, haltbaren Cäsur? Schwerlich, sondern Meineke's Besserung (Philol. XIX, 2 p. 204) *ἂν πείθοιν λόγῳ* gehört fortan ohne weiteres in den Text. Gewiss, wenn einmal *ΠΕΙΘΟΙΝ* in *ΠΕΙΘΟΝΙΝ* verschrieben war, machten sich alle andern Corruptelen von selbst. An Beispielen für solche Optativformen ist längst kein Mangel mehr, seit Nauck Ar. Byz. praef. p. V und neuerdings wieder Bekker homerische Blätter p. 111—113 und Wilhelm Dindorf Sophocl. ed. quart. p. XXVII die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt haben, und wenn Keck behauptet, sie sei dem Aeschylus fremd, so ist das nicht richtig, da Sept. 719 nach Nauck und W. Dindorf *οὐκ ἂν ἐκφύγοιν κακά* gelesen werden muss. Wenn demnach *ἂν πείθοιν λόγῳ* über Zweifel hinaus ist, so muss natürlich das voraufgehende Participium im Accusativ stehen. Damit fällt Kecks *ἔσω φρενῶν βαλοῦσα* und Engers *ἔσω φρενῶν γεγῶσα*. Was steckt nun aber in *ἔσω φρενῶν λέγουσαν*? Sicherlich nichts anderes, als was F. W. Schömann mit *εἶ σωφρονεῖ* und Meineke mit *ἔσθ' ᾧ φρενῶν λαχοῦσαν* ausdrücken wollten.

Um aber nicht ins Blaue hinein zu muthmassen, muss man vor allem erwägen, dass sich *λόγῳ* und zwei Verse später *χερί* an derselben Tonstelle des Verses als stark acccentuirte Gegensätze gegenüberstehen. Es folgt daraus unweigerlich, dass auch dem *σὺ δ'* ein *ἐγώ* zu entsprechen hat, und so macht sich *ΕΓΩ ΦΡΕΝΩΝ ΛΑΧΟΥΣΑΝ ΑΝ ΠΕΙΘΟΙΝ ΛΟΓΩΙ* von selbst. Ich schreibe also die gar nicht so schwer verderbte Stelle folgender Massen:

> *ἀλλ' εἴπερ ἐ σ τ ὶ μὴ χελιδόνος δίκην*
> *ἀγνῶτα φωνὴν β α ρ β ά ρ ῳ κεκτημένη,*
> *ἐ γ ὼ φρενῶν λ α χ ο ῦ σ α ν ἂν π ε ί θ ο ι ν λόγῳ.*
> *εἰ δ' ἀξυνήμων οὖσα μὴ δ ε χ θ ῇ λόγον,*
> *σὺ δ' ἀντὶ φωνῆς φράζε καρβάνῳ χερί.*

Für *δέχῃ λόγον* verlangte Keck *δέχοιτ' ἔπος* theils um die zweite Person herzustellen, theils um die Wiederholung desselben Wortes zu vermeiden; *δέχῃ* sei erst hineincorrigirt, nachdem die Verschiebung vor sich gegangen sey. Ich finde *λόγον* durchaus untadlich, die Form *δεχθῇ* aber, welche der Ueberlieferung näher liegt als *δέχοιτο* ist ausreichend durch Eur. Heracl. 757 *ἱκέτας ὑποδεχθείς* gesichert. Möglich übrigens dass *μὴ 'κδεχθῇ* zu schreiben ist (s. Valck. Phoen. 462). *Καρβάνῳ* (schol.) lässt sich halten: b e d e u t e d i e B a r b a r i n m i t d e r H a n d; aber *καρβάνος* dünkt mich wahrscheinlicher: bedeute sie mit der Hand statt in der (uns unbekannten) barbarischen Sprache.

VI.

Ag. 32.

τὰ δεσποτῶν γὰρ εὖ πεσόντα θήσομαι,
τρὶς ἓξ βαλούσης τῆσδέ μοι φρυκτωρίας

An den fünf so eben besprochenen Stellen, hoffe ich eine conservativere Kritik, wie meine Vorgänger geübt zu haben. Die Verse jedoch, welche ich an die Spitze gestellt habe, scheinen mir einer energischeren Behandlung zu bedürfen, als man bisher angewendet hat. Schade, dass Photius und Suidas, welche die zwei Verse zitiren uns in der Hauptsache im Stiche lassen. Sie lesen beide *βαλοῦσα τῆς ἐμῆς* und Suidas obenein *πεσὸν παθήσομαι*, also fehlerhafter wie wir und der Scholiast, der *θήσομαι*] *οἰκειώσομαι* erklärt.

In dem einen Punkt, dass *θήσομαι* ein Fehler ist, dürfte man jetzt so ziemlich einig sein. Denn *θήσομαι* ist nicht *θήσω* und eine Ergänzung von *εὖ* zu *θήσομαι* unzulässig und effektlos, da *εὖ τίθεσθαι* gute Miene zum bösen Spiele machen bedeutet. Es gilt also zu emendiren. Von den drei Besserungsvorschlägen, welche mir bekannt geworden sind: *ἡσθήσομαι* (Enger), *αἰσθήσομαι* (Keck), *ἀθρήσομαι* (Karsten) befriedigt mich aufrichtig gestanden keiner. Mir scheint weder das Futurum hier an seinem Platze zu sein, noch der offenbar vom Dichter beabsichtigte, von Klausen wohl erkannte, Gegensatz zwischen *εὖ πεσόντα* und *τρὶς ἓξ βαλούσης* durch eine dieser Aenderungen zur klaren Erscheinung zu kommen. Der Wächter verfolgt doch wohl folgenden Gedankengang: „Was wird es jetzt in Argos für Lustbarkeiten und Tänze geben! Ich muss nur gleich der Königin das Eintreffen der Feuerpost melden. Erst aber ein Tänzchen auf eigene Faust. Gerade mir kommts doch wohl zu den Tanz zu eröffnen. Denn mag auch meine Herrschaft einen ausgezeichneten Wurf gethan haben, den höchsten Pasch hat Niemand anders als ich geworfen, da von heut an das Nachtwachen ein Ende hat.“ Diesen Sinn gewinnen wir durch die Aenderung:

τὰ δεσποτῶν γὰρ εὖ πεσόντ' ἔφθην, ἐμοὶ
τρὶς ἓξ βαλούσης τῆςδε τῆς φρυκτωρίας.

d. h. denn die heutige Nachtwache hat mir einen Haupttreffer eingebracht, durch den ich dem schönen Glückswurfe meiner Herrschaft zuvorgekommen bin. Neben meiner Fassung der Worte scheint eine andere minder gute existirt zu haben *ἔφθην ἐγώ, τρὶς ἓξ βαλούσης τῆσδέ μοι φρυκτωρίας.* Die Lesart des Photius und Suidas scheint aus der besseren Fassung *τῆςδε τῆς* corumpirt zu sein.

Nach dieser Auseinandersetzung wird hoffentlich Enger von seiner Athetese des V. 32 abstehen, zu der ihn offenbar die enge Zusammengehörigkeit der umgebenden Verse verleitet hatte. Diese Zusammengehörigkeit wird aber durch meine Herstellung nicht sowohl gelöst, als nur anders gestaltet, indem der Inhalt der Verse 32. 33 derselbe, nur die Fassung eine verschiedene ist. Grade der Gedanke, welchen Enger durch den Interpolator in den Worten *πρὸ τῶν δεσποτῶν εὖ πεσόντα ἡσθήσομαι* ausgedrückt wähnte, war vom Dichter selbst durch *ἔφθην* ausgesprochen.

VII.

V. 126.

οἷον, μή τις ἄγα θεόθεν κνεφά —
σῃ προτυπὲν στόμιον μέγα Τροίας

σ τ ρ α τ ω θ έ ν. ο ἴ κ ῳ γὰρ ἐπίφθονος Ἄρτεμις ἁγνὰ
π τ α ν ο ῖ σ ι ν κ υ σ ὶ ν π α τ ρ ὸ ς
αὐτότοκον πρὸ λόχου μογερὰν πτάκα θυομένοισιν.

Aus den Handschriften ist hier wenig Heil zu erholen. In dem fehlerhaften οἴκῳ stimmen alle unter sich und mit dem Scholiasten (wenn dort nicht τῷ γὰρ οἴκῳ διὰ τῶν κυνῶν — ὀργίζεται zu corrigiren ist) überein, und nur in der Schreibung der Dativformen gehen sie in gewohnter Weise auseinander. Πτανοῖσι κυσὶ bieten Venet. 2 Guelf., πτανοῖς κυσὶ Flor. Farn. Man hat sich nun daran gewöhnt die metrisch untadlige Lesart des Mediceus πτανοῖσιν κυσὶ πατρὸς als die Hand des Dichters zu betrachten und sich in der Ansicht, der einzige Fehler der Ueberlieferung liege in στρατωθὲν οἴκῳ, so festgerannt, dass selbst Enger, der einzige welcher (geleitet durch G. Herrmanns richtige Uebersetzung quantum per aquilas cognosci potest, und die Umschreibung des Scholion διὰ τῶν κυνῶν den richtigen Weg eingeschlagen hatte, wieder in die alten Irrbahnen eingelenkt hat. Es ist entschieden πτανοῖς ἐν κυσί zu schreiben, mit jener Bedeutung der Präposition ἐν, welche aus ἐν οἰωνοῖς σημαίνειν, ἐν ἱεροῖς δῆλόν ἐστιν bekannt ist. Denn wie der Seher aus den Adlern und ihrer Beute auf die Atriden und auf die Einnahme Trojas schliesst, so folgert er aus der Art des Mahles, welches die Adler verzehren, die Abgunst der Artemis. Ihr φθόνος erschliesst sich dem Seherauge ἐν θυομένοισι μογερὰν πτάκα αὐτότοκον. Wenn es sich nun um eine Verbesserung des allerdings verderbten οἴκῳ handelt, so sind natürlich einerseits alle diejenigen Aenderungen abzuweisen, mit denen ἐν unvereinbar ist, andererseits aber auch diejenigen, welche einen von ἐπίφθονος regierten Dativ vermissen lassen, da offenbar der Gegenstand angegeben werden musste, welchen die Abgunst der Göttin traf. Und darum taugt keine bisher vorgeschlagene Aenderung, weder οἴκτῳ (Scaliger, Wunder, Schömann) noch οἴκοι (Schneidewin, Prien, Ahrens) oder αἰνῶς (Karsten) oder οἰκός, εἰκος (Enger, Schwert, Ortmann), zu geschweigen der kühneren Versuche von Weil (πάροιθεν οἴκων) und Keck (σαρωθὲν. ὀγκοῖ). Das einzig sinngemässe Wort ist ΟΙΜΩΙ.

Bekanntlich erwies sich den Griechen Artemis durch die χρόνιοι ἐχενῆδες in Aulis abhold, durch jene πνοαί κακόσχολοι welche ἄνθος Ἀργοὺς (die Flotte) τρίβῳ κατέξαινον. Also der κέλευθος, der στόλος χιλιοναύτης ist es, den ihr φθόνος trifft, und diesen eben hat der Dichter hier mit οἶμος bezeichnet. — Στρατωθέν giebt der Scholiast in Uebereinstimmung mit Medic. Flor. Venet. 2, στρατῶθεν der Guelf.; στρατευθέν scheinen Victorius und Turnebus der fehlerhaften Umschreibung der Scholien entnommen zu haben. Noch gegenwärtig sind eine Anzahl Editoren geneigt στρατωθέν in Schutz zu nehmen. Blomfield, Schneidewin, Enger, Hermann übersetzten es dum est in castris, gelagert, Claussen durch exercitus qui freni instar est. Andre versuchten es durch Correctur zu beseitigen, Musgrave durch θρανευθέν, Karsten durch κρατηθέν, Weil durch πάροιθεν, Keck durch σαρωθέν. Nach V. 914—919 könnte man πρόσωθεν vermuthen, da der φθόνος der Götter πρόσωθεν trifft, doch dürfte das richtige σαθρωθέν sein und die ganze Stelle gelautet haben:

οἶον, μή τις ἀγὰ θεόθεν κνεφά —
σῃ προτυπὲν (? πρὸ τυκαῖς) στόμιον μέγα Τροίας
σ α θ ρ ω θ έ ν. ο ἴ μ ῳ γὰρ ἐπίφθονος Ἄρτεμις ἁγνὰ
π τ α ν ο ῖ ς ἐ ν κυσὶ πατρὸς
αὐτότοκον πρὸ λόχου μογερὰν πτάκα θυομένοισιν.
σ τ υ γ ε ῖ δὲ δεῖπνον αἰετῶν.

VIII.

V. 181.

πνοαὶ δ᾽ ἀπὸ Στρυμόνος μολοῦσαι
κακόσχολοι νήστιδες δυσόρμοι,
βροτῶν ἄλαι ναῶν καὶ
πεισμάτων ἀφειδεῖς
παλιμμήκη χρόνον τιθεῖσαι
τρίβῳ κατέξαινον ἄνθος Ἄργους.

Dem Metrum hat Porson mit *νεῶν τε καὶ* aufzuhelfen gesucht. Ob mit Glück, wird davon abhängen, wie die Worte *βροτῶν ἄλαι* zu bessern sind. Ich weiss wohl, dass Franz, Schneidewin, Clausen und Enger dieselben halten und erklären zu können meinten: quae mortales (?) semper a portu quo tendebant deducunt, aber kann man wirklich, nachdem Karsten und Keck auf das Unsinnige dieses Ausdrucks aufmerksam gemacht haben, sich noch gegen die Forderung einer Emendation verschliessen? Ist denn *βροτοί* (mortales) ein irgend wie passender Ausdruck für Flottenmannschaft und kann von einem Umherirren derselben in dem engen Euripus die Rede sein, gegen dessen Schädigungen eine *ἄλη* auf offenem Meere eine Wohlthat für die griechische Flotte gewesen wäre? Ich denke, nein. Eine andre Frage kann sein, ob wir mit Karsten *βορῶν ἄλαι* (aquilonum agmina) oder mit Keck *ῥοῶν σάλᾳ νεῶν τε καὶ* lesen wollen. Ersterer ist leicht widerlegt. Denn sein *βορῶν* thut dem Mètrum wohl Genüge, verstösst aber gegen den Atticismus, und schreiben wir nach dessen Forderungen *βορρῶν*, so kommen wir wieder mit dem Metrum ins Gedränge. Aber auch gegen die andre Conjectur sprechen einige Bedenken. Herrn Keck haben bei seiner Emendation offenbar die aeschyleischen Phrasen *Εὐρίπου ῥοαί* und *κυμάτων ζάλη* vorgeschwebt; nur zweifle ich, dass *ῥοαί* hier der geeignete Ausdruck, und die dorische Form *σάλᾳ*, welche allerdings den überlieferten Zügen näher liegt als *ζάλῃ*, eine erlaubte Form ist. Ueberdies ist es gar nicht so erwiesen, dass *σάλα σάλος* gleichbedeutend sei, so nahe verwandt es ihm auch scheint. Hesych wenigstens, der *σάλα* sehr oft bespricht, kennt es überall nur in der Bedeutung von *φροντίς*.

Ich kann aus *ΒΡΟΤΩΝ* nichts anderes herauslesen als *ΣΤΡΟΒΩΝ*. *Στρόβοι, στροιβοί, στρόμβοι στρόφοι* sind *συστροφαί, δῖνοι* der Luft oder des Wassers; grade für die regellose Strömung im Euripus aber scheint *στρόβων ἄλαι* ein passender Ausdruck. Darum schreibe ich:

στρόβων ἄλαι τε ναΐων
πεισμάτων ἀφειδεῖς,

obschon auch gegen *ἄλαισι* nichts erhebliches einzuwenden wäre. Den Schluss aber schreibe ich ähnlich wie Keck:

παλιμμήκη δρόμον τιθεῖσαι.

ΔΡΟΜΟΝ ging wenigstens leichter in *ΧΡΟΝΟΝ* über, als *ΠΟΡΟΝ*. Die ganze Stelle vergleiche man mit Lycophr 739, wo es von Odysseus, den die entfesselten Winde wieder an die Aeolusinsel zurückjagen, heisst: *παλινστροβήτοις πημοναῖς ἀλώμενος*, d. i. *ὀπισθορμήτοις βλάβαις πλανώμενος*. — Zu V. 208 *τὸ παντότολμον φρονεῖν μετέγνω* bemerke ich, dass aus Hesych's Glosse *ἐπέγνω μετενόησε* für *μετέγνω* zu gewinnen ist *ἐπέγνω*. Damit stimmt, dass die Scholien *βροτοὺς* zum vorhergehenden ziehen, womit *μετέγνω* nicht verträglich ist.

IX.

Ag. 118

κεδνὸς δὲ στρατόμαντις ἰδὼν δύο λήμασι δισσοὺς
Ἀτρεΐδας μαχίμους ἐδάη λαγοδαίτας πομποὺς
τ' ἀρχάς.

So der Mediceus, *λήμμασι* und *τ' ἀρχούς* der Florentiner. Gegen Schneidewin's Uebersetzung: „die ihrer Kriegslust nach unterschiedenen Atriden" und das Karsten'sche: „ambos dispari indole Atridas" hatte sich gleichsam vorahnend schon Franz erklärt. Bei seiner eignen Uebersetzung: „die beiden Atriden, zwiefach an Muth" kann man sich aber auch nichts rechtes denken, und nur in der Ueberzeugung bestärkt werden, dass diejenigen in vollem Rechte waren, welche durch Conjectur zu helfen suchten. Auratus, Canter, Blomfield und Karsten beruhigten sich bei *δισσοῖς*, womit wenig oder gar nichts gewonnen wird; Lobeck zu Soph. Aj. S. 139 vermuthete *δύο λήμασι πιστούς*, worin ihm glücklicherweise nur Enger's Schulausgabe gefolgt ist; Hermann und Thiersch stehen mit ihren *δύο λήματα, δισσοὺς* auch ziemlich verlassen da; W. Dindorf's Conjectur *δύο λήμασιν ἴσους* recipirten Weil, Enger-Klausen und Ahrens, nur dass letzterer trotz Dindorf's Bemerkung ganz unnützer Weise die lesbische Form *ἴσσους* zur Stütze des Metrums heranzieht; endlich hat Keck den Text mit der kühnen Wortbildung *ὑποβλέμμασιν* beschenkt, wobei nur das Eine zu loben ist, dass er *δύο* als ein Glossem zu *δισσούς* erkannt hat. Ich hoffe mich an der Stelle mit mehr Glück versucht zu haben. Das Adlerzeichen erscheint beim Aufbruch des Kriegsheeres. Ich denke die Männerfürsten Agamemnon und Menelaos werden bereits auf ihren Streitwagen stehend gedacht, um nach den Schiffen aufzubrechen. Sollten wir da nicht dem Wahren ziemlich nahe kommen, wenn wir *ἰδὼν ἐν ὀχήμασι δισσούς* schreiben?

Als Kalchos die kampfgerüsteten Atriden auf ihren Streitwagen erblickt, da erkannte er in den hasenverschlingenden Adlern sie wieder als die Führer des Heerzuges, — oder richtiger des Jagdzugs. Denn schön hat Schneidewin *πομποὺς ἄγρας* vermuthet. So heisst ja bei Eur. Herc. f. 415 der Heereszug des Herakles gegen die Amazonen *ζωστῆρος ὀλέθριοι ἄγραι.* — Bei dieser Gelegenheit noch ein Paar den Epodus betreffende Bemerkungen, die jedoch keinen grössern Werth beanspruchen, als allen derartigen Einfällen zugestanden werden kann. Das wunderliche *κατάμομφα δὲ φάσματα στρουθῶν* (von Rossbach ◡◡ – ◡◡ – ◡◡ (sic) – – gemessen) erinnert mich an eine aeschyleische Glosse, welche Hesych aufbewahrt hat. Im fr. 199 heisst es: *εἰσαφάσματα· εἰσπτήματα ἢ σπαράγματα.* Nun hat aber Schütz gut bemerkt, dass dies Wort in fr. 187 Vers 11 seinen Platz gehabt haben werde, wo von den Geiern die Rede ist, die Prometheus' Leber zerfleischen. Sollte etwa dasselbe Wort hier gestanden haben und *κατάμομφα δ' ἀφάσματα τυτθῶν* zu schreiben sein? — Ferner: der voraufgehende Vers lautet in den Codicibus *τερπνὰ | τούτων αἰτεῖ ξύμβολα κρᾶναι,* das Scholion dazu: *τὰ σύμβολα αἰτεῖ με φάναι δεξιὰ μὲν διὰ τὴν νίκην, κατάμομφα δὲ διὰ τὸν χόλον τῆς Ἀρτέμιδος.* Doch dürfte hinter *φάναι* noch *τελεσθῆναι* gestanden haben, da im Farnes. zu *αἰτεῖ* ein *με,* zu *κρᾶναι* aber *τελέσαι, ἀντὶ τοῦ φᾶναι τελεσθῆναι* beigeschrieben ist. Erklärte etwa dieses *τελεσθῆναι* die Form *κρανθῆν* und stammt unser *κρᾶναι* aus einem missverstandenen *κρανθῆν* (mit übergeschriebenem *αι*)? *τούτων* führt auf *τωνδ.* Vereinigen wir dies mit *αἰτεῖ* zu *τωνδαιτει,* so ergiebt eine richtigere Wortabtheilung — *των δαιτὶ,* und dieses, zusammengehalten mit *δεῖπνον αἰετῶν,* wieder (*ἐν*) *αἰετῶν δαιτί.* Die weitere Restitution aber bleibt mir unklar. Zu solchen Stellen, wo ich nicht genügend helfen kann, aber ein brauchbarer Wink vielleicht andern den rechten

Weg zeigt, rechne ich auch V. 900 *ηὔξω θεοῖς δείσας ἂν ὧδ᾽ ἔρδειν τάδε.* Hier sehe ich einstweilen so viel, dass *ΔΕΙΣΑΣΑΝ* in *δ᾽ ἴσως ἂν* aufgelöst werden muss. Ferner V. 293 *καὶ Σαρωνικοῦ πορθμοῦ κάτοπτον πρῶν᾽ ὑπερβάλλειν πρόσω φλέγουσαν εἶτ᾽ ἔσκηψεν εἶτ᾽ ἀφίκετο Ἀραχναῖον αἶπος.* Hier wird Hermann mit *ἔστ᾽ ἀφίκετο* das rechte getroffen haben. Schreiben wir das übrige *ὑπερβλήδην* — *φλέγουσα* (erhellend) *στῖγ᾽ ἔσκηψεν,* so ist nur noch *πρόσω* in einen Dativ zu verwandeln, zu dem *πυρσῷ* Glosse gewesen zu sein scheint, etwa *σέλᾳ.*

Endlich sei erwähnt: V. 489 *τόξοις ἰάπτων μηκέτ᾽ εἰς ἡμᾶς βέλη, ἅλις παρὰ Σκάμανδρον ἦλθ᾽ ἀνάρσιος* (oder *ἦλθες*). Da Keck sicherlich mit Recht *ἦλθ᾽* auf *βέλη* bezogen hat, könnte man *ἃ δὶς παρὰ Σκάμανδρον ἦλθ᾽ ἀνάρσια* vermuthen, und dies auf die Pest im zehnten Kriegsjahre und die Erlegung Achill's beziehen, von der Hygin. fab. CVII spricht.

Ohnfern dieser Parthie scheint übrigens der Vers gestanden zu haben, der gewöhnlich als 498. gezählt wird, aber von Keck gestrichen worden ist: *ἦπου πάλαι φαιδροῖσι τοιοῖσδ᾽ ὄμμασιν.* Wenigstens würde erträglich sein:

νῦν δ᾽ αὖτε σωτὴρ ἴσθι καὶ παιώνιος
εἴ που πάλαι, φαιδροῖσι τ᾽ εἰσιδ᾽ ὄμμασιν
ἄναξ Ἀπόλλων.

X.

V. 1174.

ἰοὺ ἰοὺ ὢ ὢ κακά
ὑπ᾽ αὖ με δεινὸς ὀρθομαντείας πόνος
στροβεῖ ταράσσων φροιμίοις ἐφημένους.

In der Hauptsache kann man sich wohl mit der Besserung von Weil einverstanden erklären, wenn er an die Stelle des irrthümlich aus V. 1176 repetirten *ἐφημένους* die oben überschüssigen Worte *ὢ ὢ κακά* setzt, und für das kahle *φροιμίοις* die Stütze eines Adjectivs verlangt. Sehr bedenklich aber scheint mir seine Veränderung von *δεινός* in *δεινοῖς.* Der Fehler steckt gewiss in *πόνος,* nicht in *ΔΕΙΝΟΣ,* dessen Accent blos berichtigt zu werden braucht, um die vortreffliche Verbindung *δῖνός με στροβεῖ* zu erhalten. Da Kassandra mit diesen Worten ihre zweite Weissagung einleitet, dürfte es das natürlichste sein *πόνος* in *νέοις* zu verwandeln, und die beiden Verse so zu schreiben:

ἰοὺ ἰοὺ
ὑπ᾽ αὖ με δῖνος ὀρθομαντείας νέοις
στροβεῖ ταράσσων φροιμίοις, ὢ ὢ κακά.

Die falsche Accentuation *δεινός* erinnert mich übrigens an eine Stelle in Soph. El. 26, wo uns meinem Bedünken nach *δεινοῖς* keine bestimmte Vorstellung zu erwecken vermag. Orest sagt:

ὥσπερ γὰρ ἵππος εὐγενὴς κἂν ᾖ γέρων
ἐν τοῖσι δεινοῖς θυμὸν οὐκ ἀπώλεσεν,
ἀλλ᾽ ὀρθὸν οὖς ἵστησιν.

Der Scholiast erklärt das fragliche Wort *ἐν τοῖς πολέμοις,* und das sieht nicht gerade aus, als ob er *δεινοῖς* gelesen hätte. An *θύνοις* (Hesych *θῦνος· πόλεμος*) zu denken, verbietet die Kakophonie *θύνοις θυμὸν.* Da aber Hesychios *δείνοις· κινήσεσιν* bietet, so könnte man auch hier durch veränderte Accentuation helfen wollen. Für wahrscheinlicher jedoch halte ich, dass *ΙΔΕΙΝΟΙΣ* ein Schreibfehler für *ΑΛΙΝΔΟΙΣ* ist. Nach Hesych und den Etymologen ist *ἄλιντος· ἅμιλλα, ἄλινδος· δρόμος ἁρμάτων. λίνδεσθαι· ἁμιλλᾶσθαι.* Ferner ist mir zweifelhaft, ob Philostratus

Vit. Soph. II 23, 4 *γέρων* durch *νωθρὸς τὴν ἡλικίαν* ausgedrückt haben würde. Sollte sein Text *τέρυς* geboten haben? Vgl. Hesych u. d. W. *τέρυας ἵππους* und *τερύνης*. Ein ausrangirter *ἵππος ἁμιλλητήριος*, ein edles Racepferd, verleugnet sein Temperament nicht, wenn es bei Wettrennen zugegen ist, sondern spitzt das Ohr. Das ist anschaulich:

ὥσπερ γὰρ ἵππος εὐγενὴς κἂν ᾖ τέρυς
ἐν τοῖς ἀλίνδοις θυμὸν οὐκ ἀπώλεσεν.

XI.

V. 1139.

λαμπρὸς δ' ἔοικεν ἡλίου πρὸς ἀντολὰς
πνέων ἐσάξειν, ὥστε κύματος δίκην
κλύειν πρὸς αὐγάς, τοῦδε πήματος πολὺς
χειμών —

Ich habe die Stelle theilweis nach Karsten's probabler Verbesserung hergeschrieben, und nur diejenigen Worte in der Fassung des Mediceus gegeben, mit deren Herstellung durch Auratus ich mich nicht befreunden kann. Auratus und Schütz schreiben nämlich *κλύζειν*, und Keck, der erste, welcher an *δίκην* begründeten Anstoss nahm, hat diese Conjektur dennoch gut geheissen, ohne zu bedenken, dass er dadurch zu einer sehr gewaltsamen Aenderung des *δίκην* in *ζάλην* genöthigt wurde. Mir scheint der Zwischensatz keines andern Subjects zu bedürfen, als der Hauptsatz: es kommt nur darauf an, das richtige Zeitwort und den richtigen Objectsaccusativ zu finden. Suchen wir aber den letzteren einmal in *κλύειν* und das Verbum in *δίκην*, so springt, denke ich, in die Augen, dass *δίκην* aus *δικεῖν*, *κλύσιν* aus *χύσιν* verschrieben ist. Vgl. Lykophr. 696 *οἴδματος χύσιν*, und zu *δικεῖν* Hesychius' *δεικεῖν*] *ἀφεῖναι. δικεῖν*] *βαλεῖν ῥῖψαι.* Der Sturm peitscht der Woge Guss gegen das Gestade.

XII.

V. 12 ff.

εὖτ' ἂν δὲ νυκτίπλαγκτον ἔνδροσον τ' ἔχω
εὐνὴν ὀνείροις οὐκ ἐπισκοπουμένην
ἐμήν. φόβος γὰρ ἀνθ' ὕπνου παραστατεῖ,
τὸ μὴ βεβαίως βλέφαρα συμβαλεῖν ὕπνῳ.

Seit Hartung *εὖτ' ἂν* verdächtigt hat, scheint man den Fehler lieber hier, als anderswo zu suchen. Wenigstens geht Herr Keck diesen misslichen Weg, indem er *εὖτ' ἂν* als blossen Schreibfehler für *ταύτην* betrachtet. Dagegen dürfte aber doch Manches einzuwenden sein. Eine so seltene Form wie *εὖτ'* verschrieb wohl ein Schreiber in *εὖ γε* oder sonst wie, aber schwerlich ein ordinäres *ταύτην* in *εὖτ' ἄν*, und gesetzt auch, was ist eine *εὐνὴ νυκτίπλαγκτος*? Man übersetze nun das Wort durch in der Nacht aufjagend oder nachtwandelnd, so ist es in keinem Falle ein Epitheton für eine Lagerstätte. *Νυκτίπλαγκτον* kann sich der Wächter nur selbst nennen. Ist aber demzufolge *νυκτίπλαγκτον* Accusativ, so ist natürlich *εὐνή* Subject und der Fehler steckt in *ἔχω*, nicht in *εὖτ' ἄν*. Ich zweifle daher nicht, dass der Anfang der Stelle gelautet hat:

εὖτ' ἂν δὲ νυκτίπλαγκτον ἔνδροσόν τ' ἔχῃ
εὐνή μ'.

Es entsteht jetzt die Frage, wo der Nachsatz anfing. Ziehen wir den ganzen zweiten Vers noch zum Vordersatze, so geht es ohne weitere Aenderung der participialen Endung unmöglich ab. Wir würden uns genöthigt sehen, *ἐπισκοπουμένη* oder *ἐπισκοπούμενον* zu bessern. Er muss also schon nach *εὐνή μ'* begonnen haben. Daraus folgt aber, dass in *ἐμήν* ein Verbum stecken muss, welches den Accusativ *ὀνείροις οὐκ ἐπισκοπουμένην* regierte, und als solches habe ich schon vor Jahren *ἧμαι* empfohlen. So gewinnen wir einen ganz verständlichen Satz: sobald mich den thaufeuchten Nachtwandler meine Lagerstatt aufnimmt, liege ich auf einer von Träumen nicht heimgesuchten; d. h. wenn ich mich nach so einer nächtlichen Ronde durchnässt aufs Lager strecke, so liege ich da, ohne jemals den freundlichen Besuch eines Traumes zu empfangen. Denn anstatt des Schlafes ist mein Bettgenoss die Furcht, dass ein zu fester Schlaf sich auf die Lider senke. Wie aber der letzte Vers zu emendiren ist, wage ich nicht zu entscheiden. Ist *ὕπνῳ* richtig, dann muss *συμβαλεῖν* etwa in *κοιμῆσαί μ'* (Sept. 3) corrigirt werden; ist *συμβαλεῖν* richtig, würde *κῶμα συμβαλεῖν* einen annehmbaren Verschluss abgeben. Denn das Keck'sche *συμβαλεῖν πόνον* ist vollständig verfehlt. Wahrscheinlicher aber ist mir, dass beide Worte leicht verdorben und in *συμβαλόνθ' ὑπνοῦν* zu verbessern sind. Dass hier *ὑπνοῦν* den Vers schliesst und V. 17 ihn anfängt, scheint mir vom Dichter sehr schön berechnet zu sein. So würden denn die vier Verse nach meiner Herstellung lauten:

εὖτ' ἂν δὲ νυκτίπλαγκτον ἔνδροσόντ' ἔχῃ
εὐνή μ', ὀνείροις οὐκ ἐπισκοπουμένην
ἧμαι. φόβος γὰρ ἀνθ' ὕπνου παραστατεῖ,
τὸ μὴ βεβαίως βλέφαρα συμβαλόνθ' ὑπνοῦν.

Βεβαίως ὑπνοῦν wie *καρτερῶς ὑπνοῦσθαι* bei Herodot 3, 69. — Beiläufig auch eine Parallele zu V. 2 *ἣν κοιμώμενος* aus Crinagoras Anth. Pal. V. 119 *κοιμηθεὶς οὐχ ὕπνον ἀλλὰ κόπον.*

XIII.

V. 1000.

καὶ παῖδά γάρ τοί φασιν Ἀλκμήνης ποτὲ
πραθέντα τλῆναι δουλείας μάζης βία.

Es sind jetzt 10 Jahre her, seit Ad. Kirchhoff im Philol. IX p. 161—163 diese Stelle besprochen und unwiderleglich bewiesen hat, woraus Demetrius Triklinius seine Interpolation *τλῆναι καὶ ζυγῶν θίγειν βίᾳ* zusammengebraut hat. Aber das Gute greift nun einmal langsam Platz. Nur Schneidewin, Karsten und Weil haben *θίγειν* so ganz fallen lassen, dass sie darauf keine weitere Conjectur bauen, sondern die erstgenannten folgen Blomfield's Correctur *δουλίας μάζης βίον*, Weil vermuthet *δουλίας* *μάθῃ βίᾳ* (*μάζης βίον*). Dagegen verlangt Enger *δουλίας τροφῆς τυχεῖν* (und *τυχεῖν* auch W. Dindorf), Keck *δουλίας μάζης θιγεῖν*. So leidet denn also die Stelle noch an den Nachwehen der Hirngeburt des Triklinius. Gleichwohl kann man es den Leuten nicht verübeln, wenn sie von Blomfields *βίον* nichts wissen mögen. Aeschylus schrieb *τλῆναι δουλίας μάζης βοράν.*

XIV.

V. 1074 ff.

ἐή
παπαῖ παπαῖ· τί τόδε φαίνεται;
ἦ δίκτυόν τι γ' αἵδου
ἀλλ' ἄρκυς ἡ ξύνευνος ἡ ξυναιτία
φόνου. στάσις δ' ἀκόρεστος γένει
κατολολυξάτω θύματος λευσίμου.

Zuletzt ist diese Stelle von Meineke im Philol. XIX. 2. p. 297 behandelt worden. Er erklärt die *ἄρκυς ξύνευνος*, ähnlich wie Bothe, von dem Lacken, welches ein Ehepaar auf dem gemeinsamen Lager deckt, und corrigirt die letzten zwei Verse genau wie Karsten und Bamberger: *γένει. κατολολύξατ' ὦ.* Ich kann mich auf keine Widerlegung weder dieses einen, noch anderer Vorgänger einlassen, hoffe jedoch, dass sich aus meiner Restitution der Stelle die Befugniss von ihnen abzuweichen zur Genüge ergeben werde. Ohne Frage hatte der Dichter Strophe und Gegenstrophe aufs genaueste in Uebereinstimmung gebracht, sowohl bezüglich des Metrums als der Interpunktion. Die Herausgeber sind daher bemüht gewesen dieselbe herzustellen, haben sich aber alle gerade den schlimmsten metrischen Verstoss entgehen lassen. Denn *ἀλλ' ἄρκυς ἡ* und *μελάγκερων* (andre *μελαγκέρῳ*, ein Scholiast *μελαγκρύφῳ*) entsprechen sich nicht, und, wenn Choeph. 993 *δίκτυον μὲν οὖν. ἄρκυν δ' ἂν εἴποις* eine noch viel schönere Parallelstelle wäre*), so müssen wir doch behaupten, dass die Worte *ἀλλ' ἄρκυς* verdorben sind, vielleicht grade durch den Einfluss dieser Parallele. Zunächst kann sich der Verdacht freilich nur gegen *ἀλλ'* richten, aber mit ihm steht und fällt auch *ἄρκυς*. Kassandra hatte in der voraufgehenden Antistrophos gefragt: *τί τὸν ὁμοδέμνιον πόσιν* —; Die tolle Glossemjägerei gewisser Herrn sieht natürlich in *πόσιν* ein Glossem. Wir lassen uns dadurch nicht beirren, sondern erkennen in *ΑΛΛΑΡ*, wofür ein Jambus stehen muss, ein *ΔΑΜΑΡ*, das in seiner Verbindung mit *ξύνευνος* obiges *ὁμοδέμνιον πόσιν* aufs glänzendste bestätigt. Hiermit ist der Schlüssel gegeben, die weiteren Räthsel der Stelle zu lösen. In den Elementen *ΚΥΣΗ* liegt ein simples *κυσί*, und sofort springt in die Augen, dass Kassandra nicht jenes berüchtigte *ἀμφίβληστρον* ein *δίκτυον Ἅιδου* nannte, wie alle Editoren versichern, sondern, dass sie mit *Ἅιδου κυσί*, den Hündinnen des Hades, die Erinyen bezeichnete, deren Helfershelferin (*ξυναιτία*) die ruchlose Gattin ist. An Herrn Kecks *εἰσὶν αἰτία* ist mithin nicht zu denken. Die Wortstellung freilich kann so nicht bleiben, wie sie überliefert ist, sondern muss zunächst in: *δάμαρ ξύνευνος ἡ ξυναιτία κυσίν* geändert werden. Nun wissen wir, dass die Interpunktion in beiden Strophen dieselbe sein muss, ferner, dass in der Gegenstrophe gar nicht *θένει* (*θενεῖ* richtiger Schömann) sondern *τύπτει* steht, endlich dass *Ἅιδου* von *κυσί* nicht losgerissen werden kann und — sollten zweifeln, dass die willkürlich durcheinandergemengten Worte so zu ordnen seien:

δάμαρ ξύνευνος ἡ ξυναιτία κυσὶ
Ἅιδου. ?

---

*) Weil Choeph. 972 *τὸ μηχάνημα* von dem Gewande gebraucht ist, in das Klytämnestra den Agamemnon verstrickt, soll Agam. 1086 *μηχανήματι* eben davon verstanden werden. Auch das ist falsch. Denn es ist gegen das Bild der stössigen Kuh. Die Hörner, womit die *βοῦς* Klytämnestra ihren *ταῦρος* trifft, sind die Hörner der Axt; also das *μελάγκερων μηχάνημα* die Axt. Der Fehler steckt in *ΛΑΒΟΥΣΑ*, was *ΛΑΘΟΥΣΑ* zu schreiben ist; *λαθοῦσα τύπτει*, sie schlägt ihn hinterrücks.

Oder wäre es ein Zufall, dass nun prosodisch genau auch *κυσί* und — *ματι* (◡◡) sich entsprechen? Ich denke nein. Sehen wir nun den ersten Vers an. Was stand an der Stelle von *Ἅιδου*? Der Codex bietet *ἦ δίκτυον ΤΙΓΑΙΔΟΥ*. Wie unbedacht man das störende Gamma, als sei es blos metrischer Nothbehelf der Byzantiner, gestrichen hat, wird sich gleich zeigen. *Δίκτυον* ist gar kein Nominativ, sondern ein Objectsaccusativ, zu dem das regierende Verbum gar nicht weit zu suchen ist, denn seine ersten zwei Sylben stehen grossmächtig da, und seine Erklärung oder vielleicht seine beabsichtigte Emendation steckt zum Ueberfluss in *γένει*, d. i. *τείνει* als Glossem (?) zu *ΤΙΤΑΙΝΕΙ*. Somit denke ich stehen die Verse:

ἦ δίκτυον τιταίνει
δάμαρ ξύνευνος ἡ ξυναιτία κυσὶν
Ἅιδου.

ihrer Lesart und Interpunktion nach sicher. Wir sind die zerrissenen Satzfetzen los und haben ein Satzgebilde, das ganz wie der Satz der Gegenstrophe ohne Interpunktion verläuft. Die folgenden Worte lauten: *στάσις δ' ἀκόρετος γένει*, oder da *γένει* (falsch Schneidewin *στέγῃ* = *δώμασιν*) bereits seine Verwendung gefunden hat und *φόνου* durch *Ἅιδου* verdrängt ist, *στάσις δ' ἀκόρετος φόνου*. Gewiss untadlig, wenn nicht *φόνου* Glossem zu *ξυναιτία* war. Denn da dieser Einwurf erhoben werden könnte, wollen wir ihm der Sicherheit wegen begegnen. Man wird gut thun, jetzt dem Scholion zur Stelle einige Aufmerksamkeit zu schenken. Es lautet: *ἡ στάσις φησὶν ἐπολολύξαι μέλλει ἐπὶ τῇ λεωργῷ Κλυταιμνήστρᾳ ἡνίκα ἀπόληται.* Wunderlich. Davon steht kein Wort da, wenn man die Stelle in der Fassung der Codices liest. Wie kommt der Scholiast zu seinem Zusatz *ἡνίκα ἀπόληται*? Man schreibe nur *ἀκόρετος φόνου κατολολυξάτω*, dann begreift man, dass der Alexandrinische Ausleger *φόνου* von *κατολολυξάτω* abhängig machte*), indem er verstand: der böse Geist des Hauses juble über den Mord, während möglicher Weise *ἀκόρετος φόνου* zusammen gehören, wie denn z. B. Weil ohne gehörige Rücksichtnahme auf den Parallelismus der Interpunktion *φόνου στάσις δ' ἀκόρετος γένει* zu einem Satze verbinden wollte. So wäre denn *φόνου* von dieser Seite gerechtfertigt, weniger sicher steht, ob der Begriff **Mord** gerade durch den Jambus *φόνου* oder durch einen Spondeus ausgedrückt war, da die Gegenstrophe *τεύχει* an entsprechender Stelle bietet, nicht, wie man corrigirt hat, *κύτει*. Möglich, dass dieselbe unbefugte Hand, welche die Uebereinstimmung zwischen *Ἅιδου* und *τύπτει* aufhob und dadurch das Hermann'sche *θένει* provocirte, auch die metrische Uebereinstimmung zwischen *τεύχει* und dem spondeischen Synonymon von *φόβου* aufhob. Doch diese Frage fällt leichter ins Gewicht, als die nach der richtigen Lesung des letzten Verses: *κατολολυξάτω θύματος λευσίμου*. Karsten und Meineke schreiben *κατολολύξατ' ὦ*. Ich halte das hier für ebenso unmöglich, wie Cho. 942 *ἐπολολύξατ' ὦ* richtig ist. Denn der Chor im Agamemnon ist ein Männerchor, welchen Kassandra zu keinem *ὀλολυγμός* (Opferruf der Weiber) auffordern kann. Die Scholien verbinden also richtig *στάσις κατολολυξάτω*, und es bleibt nur noch übrig zu ermitteln, was ein *θῦμα λεύσιμον* sei. Heath, Blomfield und Klausen sagen: Sacrificium lapidatione dignum, Butler und Elmsley: Sacrificium execrandum, Karsten: Prostrata victima, Franz: **Schwarzes Blutopfer**; Schneidewin: **Mord**; Meineke: **Fluch-**

---

*) Freilich sagt er auch *ἡ σύνευνος* (falsch Keck *γυνή*) *τοῦ Ἀγαμέμνονος αἰτία ἔσται τοῦ φόνου*, wonach es aussieht, als habe er *φόνου* an derselben Stelle gelesen, wo es die HS. haben. Allein das Richtige ist, dass aus diesem Scholion *φόνου* als Glossem zu *ξυναιτία* in den Text drang und *Ἅιδου* verdrängte. Choeph. 126 *σοῦ φόνου μεταίτιος*. 83 *τοῦ πατρὸς τοὺς αἰτίους*.

würdige Opferung (nicht Opfer). Aber ist das wirklich möglich, ohne die Bedeutung von *λεύσιμος* vollständig zu verwischen? Ein *θῦμα λεύσιμον* kann meiner Ueberzeugung nach nur etwa die Steinigung der Hecuba oder Hecuba selbst genannt werden, als ein dem Hades durch Steinigung geweihtes Opfer. Vgl. Lycophr. 1188 *λευστῆρα πρῶτον οὕνεκεν ῥίψας* (Odysseus nämlich) *πέτρον Ἅιδῃ κελαινῶν θυμάτων ἀπάρξεται.* Damit sollen jedoch Conjecturen, wie *κλαυσίμου*, *δαισίμου*, *δευσίμου* nicht in Schutz genommen werden, sondern wir wollen lieber sehen, wie weit wir mit dem Scholiasten kommen. Er giebt die Worte wieder durch *ἐπὶ τῇ λεωργῷ Κλυταιμνήστρᾳ*, *λεωργόν* aber bedeutet den Alexandrinern unter Anderem *ἀνδροφόνον* (s. Hesych.). Wir sahen schon, dass ihm die Genetive *θύματος λευσίμου* von *φόνου* abhängen und, da er doch wohl zu *ἀπύληται* nicht Agamemnon, sondern Klytämnestra als Subject dachte, seine Meinung war, die *στάσις* solle in Voraus sich auf die Ermordung der Klytämnestra freuen, welche für des Mannes Ermordung den Steinigungstod verdient habe. Er wurde dazu verführt durch die *λευσίμοι ἀραὶ* des Chors im Verlaufe des Stückes. *Λευσίμου* wird also auch der Scholiast gelesen haben, aber schwerlich *θύματος*, was er doch nicht hätte von *φόνου* können abhängen lassen. Folglich las er für *θύματος* entweder ein Neutrum, das, wie *τρῖμμα παιπάλημα ἄλημα*, von Menschen gewissen Charakters gebraucht, auf Klytämnestra passte, oder ein Femininum; ich glaube — *ΘΥΣΤΑΔΟΣ* (vgl. 1194 *θύουσαν Ἅιδου λῆτορ'*). Aber auch so scheint mir *λευσίμου* unhaltbar. Denn so wahr es nach der Anschauung des Chores sein mag, dass Klytämnestra eine *θυστὰς λεύσιμος* ist, eine in Gemeinschaft der Erinyen dem Hades opfernde Priesterin, welche dafür gesteinigt zu werden verdient, so abgeschmackt ist das ganze Wort doch im Munde der Kassandra, zumal bei richtiger Construction der Worte, bei der *ἀκόρετος φόνου* verbunden werden muss: „Der Erinyenchor (*στάσις*), unersättlich in Mord und Blutvergiessen, juble auf über seine der Steinigung werthe Priesterin.“ Kurzum, *ΛΕΥΣΙΜΟΥ* ist verschrieben aus *ΔΥΣΧΙΜΟΥ*. *Δύσχιμος* ist Sept. 505 Beiwort des Drachen. Zur Noth könnte *θύματος δυσχίμου* gehalten werden, da der hingeopferte Agamemnon so lange *δύσχιμος* bleibt, bis wieder Klytämnestra's und Aegisth's Tod seine Erinys versöhnt. So schreibe ich denn die ganze, bisher allzu leichtfertig behandelte Strophe folgendermaassen:

ἐή	Ach, ach!
παπαῖ παπαῖ· τί τόδε φαίνεται;	sieh' da, sieh' da, was erscheint dort?
ἦ δίκτυον τιταίνει	Traun, ein Netz spannt aus
δάμαρ ξύνευνος ἡ ξυναιτία κυσὶ	Die Ehegattin, die Helfershelferin der
Ἅιδου. στάσις δ', ἀκόρετος φόνου,	Erinyen. Ihr Chor, unersättlich im Mord,
κατολολυξάτω θυστάδος δυσχίμου.	juble auf über die schlimme Opferpriesterin.

Und wenn nun der Chor frägt: *ποίαν ἐρινὺν τήνδε δώμασιν κέλει ἐπορθιάζειν;* so ist zu übersetzen: was ist das für eine Erinys, welche Du aufforderst im Hause ihren Jubelgesang anzustimmen? Was Kassandra *κύνες Ἅιδου* und dann periektisch *στάσις* genannt hatte, nennt der Chor mit nacktem Wort *Ἐρινύς*. Wer *κατολολύξατ' ὦ* vorzieht, müsse *θυστάδες δύσχιμοι* schreiben. Zum Schluss ein Wort über den letzten Vers der Gegenstrophe, der in den HS. *δολοφόνου λέβητος τύχαν σοι λέγω* lautet. Karsten und Keck verwandelten *τύχαν* in *τυχών*, ersterer mit Interpunktion vorher, letzterer ohne dieselbe. Ich weiss aber ausserdem nicht, warum *σοι* so nachdrücklich betont werden soll, und die

sinngemässere Stellung der Worte *λέγω σοι* aufgegeben ist. Vermuthlich ist *τύχαν* aus einem ungewöhnlichen Worte verschrieben und möchte ich vorschlagen: *λέγω χύτλα σοι.* Auf denselhen Vers aber beziehe ich die Glosse des Hesych: *τιβῆνος· λέβητος* (sic), um so mehr, als Lycophron 1104 von Agamemnon sagt: *τιβῆνα καὶ κύπελλον ἐγκάρῳ ῥανεῖ*: und da die Badewanne nicht sowohl *δολοφόνος* als *δολόφρων* (tückisch) ist, rathe ich den ganzen Vers: *δολόφρονος τιβῆνος λέγω χύτλα σοι* zu schreiben.



